

= [Der Fall Karl May.] Wir erhalten folgende Zuschrift: In Nr. 311 vom 9. d. erwähnt die „Frankf. Ztg.“ die Ausführungen, die ich in einem Dortmunder Vortrag über Karl May gemacht habe, und erinnert daran, daß sie schon am 17. Juni 1899 vor der schriftstellerischen Thätigkeit des Herrn May gewarnt habe. Weiter wird mitgetheilt, daß die verschiedenen „Organisationen der klerikalen Propaganda sich beeilten, ihn, bitter klagend, in Schutz zu nehmen. Die Presse jener Kreise ist damals nicht sehr fein mit uns umgegangen ... Jetzt kommt der Herr Chefredakteur der Kölnischen Volkszeitung und enthüllt seinerseits die Wahrheit“. Folgt eine Skizze meiner Ausführungen, schließend mit meiner Apostrophe, Gott habe uns den Verstand gegeben, um ihn zu gebrauchen, und dann den Satz: „Es ist gewiß sehr nützlich, wenn man weiß, wozu man seinen Verstand hat. Schade blos, daß die meisten Leute so viel Zeit nöthig haben, ehe sie sich entschließen können, von ihm Gebrauch zu machen.“ Ich nehme nicht an, daß diese Klage sich auf mich beziehen soll. Thatsächlich ist sie aber mehrfach so aufgefaßt worden. Ich erlaube mir deshalb festzustellen, daß ich ebenfalls bereits 1899, zu einer Zeit, wo mir May's anonym erschienene Romane mit ihren zahllosen Schlüpfrigkeiten noch nicht bekannt waren, aus ganz ähnlichen Gründen wie die „Frankf. Ztg.“ gegen May aufgetreten bin. Meine eingehende Kritik (Kölnische Volkszeitung Nr. 617 vom 5. Juli 1899) hat damals den vollen Beifall der „Frankf. Ztg.“ gefunden, welche von dem Satz „der Mann ist uns zu fromm“ meinte, er werde wirken wie ein Peitschenhieb. Erfreulicherweise hat mir dieser Aufsatz eine Reihe von Dankschreiben, namentlich von Geistlichen eingetragen, er ist auch in eine Reihe katholischer Blätter übergegangen. Gegentheilige Kundgebungen kamen auch, aber in weit geringerer Zahl. Gern erkenne ich an, daß die „Frankf. Ztg.“ mir zugekommen ist, aber „meinen Verstand gebraucht“ habe ich schon damals, und andere Leute auch. Da nun einmal die Frage der Priorität aufgeworfen ist, bemerke ich noch, daß schon 1898 Veremundus (Dr. Muth) in seiner vielbesprochenen Schrift „Steht die katholische Belletristik auf der Höhe der Zeit?“ (Mainz 1898 S. 71) über die „literarische Geschmacksverderbniß“ durch „diese reiseliterarischen Taxiliaden mit ihren als *captationes benevolentiae* eingeflochtenen religiösen Phrasen“ bitter geklagt hat. Der erste Hinweis darauf, daß May „auch Schundromane geschrieben“ habe, steht meines Wissens in einem amerikanischen Blatt, dem Wanderer von St. Paul (23. August 1899). Vielleicht haben Sie die Güte, von Vorstehendem Gebrauch zu machen.

Köln, 11. November 1901.

Hochachtungsvoll Dr. G. Cardauns  
Hauptredakteur der Kölnischen Volkszeitung.

---

Aus: Frankfurter Zeitung und Handelsblatt. 46. Jahrgang, Nr. 314, 2. Morgenblatt, 12.11.1901.

Textfassung: Jürgen Seul, Stand 2018-03.